

Varroatoleranz und die soziale Frage.

Die Vision „Varroatoleranz“ ist bei der Imkerschaft angekommen. Wir wissen, dass es in imkerlicher Bienenhaltung vereinzelt varroatolerante Völker gibt, in der Schweiz wie im Ausland. Das Zusammenleben von Bienenvolk und Milben ist gut dokumentiert. Der zarte Hoffnungsschimmer, dass es einmal möglich sein könnte, auf die Varroabehandlung zu verzichten, wird landauf landab eifrig diskutiert. Die AGNI hat dieses Thema in den letzten 20 Jahren schon verschiedentlich aufgegriffen mit Unterstützung von entsprechenden Forschungsprojekten und als Thema der Impulstagungen 1999, 2006, 2010, 2017 und 2018. Auch dieses Jahr macht die AGNI es zum Schwerpunktthema:

Wie kann Varroatoleranz die Menschen, die mit Bienen arbeiten, miteinander verbinden, oder auch trennen?

Welche Schwierigkeiten sind vorstellbar, wo und wie können wir uns gegenseitig helfen?

Varroatoleranz in den Bienenvölkern ist nicht einfach zu erreichen, es gibt kein Rezept dafür. Wenn wir mit der Varroabehandlung aufhören, dann stellt sich nicht einfach die Toleranz ein, vielmehr müssen wir mit grösseren, manchmal mit totalen Volksverlusten rechnen. Aus der Erfahrung der wenigen Toleranzimker wissen wir, dass der Weg bis zu den toleranten Völkern oftmals durch ein Jammertal ging, in welchem sie viele Verluste und auch schwache Völker zu beklagen hatten. Diese dramatischen Überlebenssituationen scheinen ein wesentlicher Teil beim Aufbau einer Toleranz zu sein. Mit entsprechender Pflege haben diese Imker einen Bienenbestand aufgebaut mit längerfristig varroatoleranten Völkern. Diese Bienenstände waren nach einer Übergangsphase von einigen Jahren recht stabil, trotz fehlender abtötender Varroabehandlung traten kaum mehr Verluste auf.

Doch wie gross ist die Toleranz unter den Imkern, wenn es um die behandlungsfreie Völkerführung geht?

Wie gross die Solidarität und wie gross die Ablehnung?

Die AGNI hat diese Frage zum Jahresthema 2020 gemacht. Denn Verantwortung und Verständnis sind wichtige Pfeiler im Zusammenleben. Um dies zu fördern, braucht es Wissen und Bewusstsein, welches über den Austausch gefördert wird.

Da ist beispielsweise das Thema der Reinvansion, sie ist kein Symptom das mit der Varroatoleranz im Zusammenhang steht. Doch wenn wir uns bewusst werden, dass der Einstieg in die Toleranz immer über eine kritische Situation mit teilweisen Völkerverlusten verläuft, dann ist es umso wichtiger im Bewusstsein zu haben, dass alle Arten von Verlust-Völkern auch Reinvansion fördern. Unter welchen Bedingungen tritt sie vermehrt auf, wodurch wird sie gefördert? Das Wissen darüber hilft, Situationen zu vermeiden, mit denen Nachbarimker in Mitleidenschaft gezogen werden. Und umgekehrt stellt sich auch die Frage, wie es mit der Solidarität steht mit Kolleginnen und Kollegen, die sich auf den Weg zur Varroatoleranz aufmachen wollen.

Die Varroatoleranz wird nicht gerade so bald zu einem Breitenphänomen in der Imkerschaft. Doch der eine oder die andere wäre vielleicht bereit, sich solidarisch zu zeigen gegenüber jemandem, der es im imkerlichen Umfeld probieren will. Das können verschiedene Arten von Hilfestellungen sein, vielleicht aber auch ein Ersatz von Völkern, wenn die Toleranzsituation sich nicht einstellt. So dass jemand, der mit einer guten Vorbereitung die Toleranzfrage angeht, beim Scheitern nicht plötzlich ohne Völker dasteht.

Wenn wir bedenken, dass letztlich die Arbeit mit den Bienenvölkern immer auch Auswirkungen auf das Umfeld der andern Bienenvölker hat, dann erkennen wir, wie wichtig Zusammenarbeit und Solidarität in der Imkerschaft sind.